

die Kriminalobrigkeit Halt machen und die entlarvten Betrüger endlich bey'm Kopf nehmen mußte: Heut zu Tage vigilirt man früher auf solche Unbesonnene, damit sie, durch eine kleine gerichtliche Korrektion, vor der öffentlichen Schande, und gutherzige Bürger vor einem ansehnlichen Verlust bewahrt werden. —

## Sechzehntes Kapitel.

### Frauen und Mädchen.

Ich. Auch die Frauenzimmer bedürfen einer Kleiderordnung. — —

Sr. Ist schon geschehen, lieber Freund! und zwar nicht durch ein ausdrückliches Gesetz, sondern durch eine andere Anstalt. Mittelft einer höchsten landesherrlichen Verfügung, die vor ungefehr zehn Jahren erfolgte, und zu einem ewigen Funz

da=

damental = Gesetz gemacht worden, hat das ganze weibliche Geschlecht kein Eigenthum mehr. Da es, der Natur nach, von jenem Geschlechte abhängt, welches seine Stärke und seinen Ruhm ausmacht, und nichts auf Erden sie dieser rechtmässigen Herrschaft jemals entziehen hätte sollen; da es durch das ganze achtzehnte Jahrhundert fast gerade umgekehrt war, und unter tausend Weibern neunhundert und neunzig ihre Männer nicht etwa beherrschten, sondern gewöhnlich tyrannisirten; da aus diesem Mißbrauch fast alles Uebel entstand, was die Männer unglücklich machte; so mußte man endlich, um es auf immer zu heben, die Urquellen desselben verstopfen, und so hat nun, von der Prinzessin an, bis zum Landmädchen, keine etwas Eigenthümliches.

Ich. Wer heyrathet sie denn?

Fr.

Er. Jeder, der seine mannbaren Jahre erreicht, und Brod hat, sucht sich eine Gattinn, und da man izt weit weniger Bedürfnisse hat, als ehedem, da die Frauen unserer Zeiten sanft, bescheiden, genügsam und treu \*) sind; da sie auf ihre Mitgabe, oder auf eigenes Vermögen nicht stolz seyn können, und auf nichts anderes rechnen dürfen, als auf ihre Tugenden und Reize; da es mithin ihr Vorthail ist, ihre moralischen Eigenschaften vollkommener zu machen; so kommen heut zu Tage weit mehr Mädchen an den Mann, als vorhin. \*\*)

### Das

\*) Hätt' ich doch nie geglaubt, daß diese guten Eigenschaften jemals wieder im Allgemeinen Wurzel schlagen sollten.

\*\*) Wer erinnert sich nicht mehrerer Männer, deren ganzes Unglück daher rührte, daß sie reiche Mädchen heyratheten?

---

Das gemeine Wesen hat durch diese Anstalt auf der einen Seite gar nichts verlohren, auf der andern aber viel gewonnen. Es kömmt im Grunde auf Eins hinaus. Ein Mann, der nichts mit der Frau erhält, braucht auch nicht für seiner Tochter Ausstattung zu sorgen. Jeder Mann ernährt die Frau, die er nimmt, und da diese alles von der Hand ihres Mannes erhält; so leistet sie ihm desto mehr Treue und Gehorsam.

Du kannst dir nicht vorstellen, was wir jetzt für liebenswürdige, und was noch mehr ist, tugendhafte Weiber und Mädchen haben. Aller Flitterstaat, alles unnütze Puzwerk ist verbannt. Keine Marchande de Mode ist mehr vorhanden. Die Frauen und Mädchen verfertigen ihren Puz selbst, und dieser ist um so reizender, weil er sehr einfach ist. Auch die barbarischen Maschinen, die man

Bouf-

Bouffantes nannte, sind längst verschwunden.

Du weißt ja, wie sehr zu Deiner Zeit jeder junge Mann, der heyrathete, zu beklagen war. Alle Wochen entstand eine neue Form in dem Bau der weiblichen Kopfzeuge. Alle vierzehn Tage kamen neue Seidenzeuge oder wenigstens Bänder in die Mode. Der Aufwand für die Moden überstieg den Aufwand für das übrige Hauswesen. Der unglückliche Ehemann konnte nie berechnen, bis zu welcher Summe diese täglich veränderten Fantasien steigen, und er mußte schnelle Hilfsmittel bey der Hand haben, um diesen unerwarteten Kaprizen Genüge zu leisten, sonst fand sich ein Hausfreund, der seiner Frau dies alles, gegen die — gewöhnliche Bedingung verschafte. Es blieb ihm kein Mittelweg übrig; er mußte sich entweder zu Grunde richten, oder — Hörner tragen.